



HANSER

DIE
WAHRHEIT, WIE
DELLY SIE
SIEHT

KATHERINE HANNIGAN



Hanser E-Book

RÄTSULOSUM VERSCHLUPF KAMBUMBEIS SCHLIMMKINDERHAUSEN FRÜHDRANNER
SCHEIBENKLEISTER JIPPIHALLELUJA DAMMDUSSEIG
JIPPIHALLELUJA SCHISSELKOPF UNFLUCHIKON ÜBERRASCHENK
MISSGESCHICHTE MISSEL ÜBERRASCHENK BLUBBER
ÜBERRASCHENK BLUBBER SPRITZOLE MISSEL SCHAUDERWÄRTIG
FRÜHDRANNER SCHLIMMKINDERHAUSEN BARBILONIER KATASTROFEHLER
VERDAMMDUSSEIG SPRITZOLE VERDAMMDUSSEIG FANTABELHAFT
DELLYFEST PERFEKZELLENT SCHAUDERWÄRTIG ELEFANTASTISCH KAMBUMBEIS
BARBILONIER SCHLURFTRODLER
KRUZIWUZI DELLYNOUENTENFAHRT SCHISSELKOPF VERSCHLUPF
ZERDELLERN DELLYKAT IDEPP KRUZIWUZI WUNDERHERRLICH
DEIAFERBIA KATASTROFEHLER DELLYSTRAFUNG SCHLURFTRODLER
ELEFANTASTISCH UNFLUCHIKON
FANTABELHAFT MISSGESCHICHTE PAZASTUNG
PERASTUNG DELLYSTRAFUNG DAMMDUSSEIG PERFEKZELLENT ZERDELLERN
ADELLETEUER WUNDERHERRLICH ADELLETEUER DEIAFERBIA VERDAMMDUSSEIG
DELLYSCHENK IDEPP VERDOPPELDAMMDUSSEIG RÄTSULOSUM DELLYKAT SCHISSEL

KATHERINE HANNIGAN

DIE
WAHRHEIT, WIE
DELLY SIE
SIEHT

Aus dem Englischen
von Susanne Hornfeck

Carl Hanser Verlag

Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
True ... (sort of) bei Greenwillow Books,
an imprint of HarperCollins Publishers, New York.

ISBN 978-3-446-24561-7

© Katherine Hannigan 2011

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© Carl Hanser Verlag München 2014

Umschlaggestaltung: Marion Blomeyer, Lowlypaper, München
unter Verwendung eines Fotos von Clarissa Leahy/Getty Images
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele andere Informationen
finden Sie unter www.hanser-literaturverlage.de
Erfahren Sie mehr über uns und unsere Autoren auf
www.facebook.com/HanserLiteraturverlage oder folgen Sie uns auf
Twitter: www.twitter.com/hanserliteratur

Datenkonvertierung E-Book: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Für alle die Kinder, die nicht sprechen,
und für jene, die sie trotzdem hören
und ihnen einen sicheren Ort bieten.

KAPITEL 1

Delly Pattison war winzig. Ihr Haar lag in festen Locken um den Kopf wie ein kupferroter Heiligenschein, und ihre Stimme war so rau, als wäre ihr Hals ein Schotterweg.

Delly Pattison, das bedeutete ärGER: kleiner ärger, der sich anschickte, GROSSER ÄRGER zu werden, und der seinem Ziel täglich näher kam.

Wenn Delly für Ärger sorgte, dann nie mit Absicht. Es war immer dasselbe: Delly fand etwas echt lustig und eine prima Idee. Und am Ende brüllte irgendjemand: »Auf dein Zimmer, Delaware Pattison!« oder »Willkommen in der Verbannung, Ms. Pattison. Auf ein Neues!«. Und da saß sie dann und fragte sich, wie etwas, was so richtig angefangen hatte, so falsch enden konnte.

Es fing an, als Delly sechs Jahre alt wurde. Auf einmal war er immer schon vor ihr da, der Ärger. Und sie stolperte einfach mitten hinein. Zum ersten Mal in dem Sommer, als die Pattisons die Landwirtschaftsausstellung besuchten.

Clarice Pattison hatte zu Boomer gesagt: »Lass uns mit den Kindern hingehen. Da können sie sich Kühe anschauen und ein paar Runden Karussell fahren.«

»Klingt gut«, hatte Boomer zugestimmt.

Also packten sie alle ihre Kinder – Dallas, den Ältesten, dann Tallahassee, Montana, Galveston, Delaware und Baby RB – in den Lieferwagen und fuhren los.

Auf dem Parkplatz waren es acht Pattisons. Am Geflügelpavillon auch noch, als Boomer noch einmal durchzählte. Erst beim Rinderpferch bemerkte Clarice, dass jemand fehlte. Nach einer Bestandsaufnahme rief sie: »Delly!«

Keine Antwort.

Die Pattisons schwärmten aus und suchten unter Traktoren und hinter Heuballen nach ihr.

Delly blieben derweil zehn Minuten allein im Geflügelpavillon.

Clayton Fitch bemerkte sie als Erster: Hühner aller Rassen spazierten zur Tür des Gebäudes hinaus, als gingen sie in die Ferien.

»Die Hühner sind los!«, kreischte er. Dann rannte er im Kreis herum und zeterte: »Allmächtiger, die Hühner sind los!«

Die Polizistin Verena Tibbetts stand am Haupteingang, damit sich niemand ohne Eintrittskarte hineinschwindelte. Sie kam angeprescht und rief: »Clayton, hör auf zu plärren, fang lieber die Hühner ein!«

Dann stürzte sie in den Pavillon, um nach dem Grund für das Durcheinander zu forschen.

Auf halbem Weg zwischen den Käfigen fand sie ihn: Dort stand Delly Pattison auf einer Obstkiste, die Hand in einem der Käfige, und schubste gerade ein Huhn am Hintern.

»Na los, jetzt geh schon. Du bist frei«, krächzte sie, während das Huhn auf den Boden flatterte.

Wachtmeisterin Tibbetts rannte zu ihr. Sie packte Delly, zog sie energisch zu sich heran und hielt sie so fest, dass beide einander riechen konnten.

»Es ist schlimm, Hühner aus dem Käfig zu lassen! SCHLIMM, SCHLIMM, SCHLIMM!«, polterte sie und machte sich innerlich gefasst auf das Geheule, das nun unweigerlich folgen würde.

Doch Delly tat nichts dergleichen: Sie lächelte nur. Ihre Mundwinkel wanderten nach oben, fast bis hinauf zu den Augäpfeln.

»Sie sind ja lustig«, sagte Delly und kicherte.

Zunächst war Verena so verblüfft, dass sie das seltsame Mädchen einfach nur anstarrte. Dann knurrte sie.

Und so fand Clarice die beiden, eine knurrend, die andere grinsend.

»Bringen Sie dieses Kind nach Hause«, befahl ihr Wachtmeisterin Tibbetts.

Und das tat sie dann auch.

Zehn Leute brauchten zwei Stunden, um die Hühner wieder in ihre Käfige zu sperren. Als sie fertig waren, stand Delly ganz oben auf Verena Tibbetts' Liste der schlimmsten Kinder von River Bluffs.

KAPITEL 2

Von da an riss der Ärger nicht mehr ab. Er verfolgte Delly auf Schritt und Tritt.

Als sie sieben war, nahm sich Delly ein Blech mit Brownies von Mabel Silcox' rückwärtiger Veranda.

»Wo hast du die her?«, wollte Clarice wissen, als sie die halb aufgegessenen Brownies in Dellys Zimmer fand.

»Ms. Silcox hat mir ein *Überraschenk** gemacht«, sagte Delly. Ihr Lächeln war so breit, dass es die Augen zu schmalen Schlitzen zusammenschob.

»Was ist ein *Überraschenk*?«, fragte Clarice verwundert.

»Ein Geschenk, mit dem man gar nicht gerechnet hat, weil es gleichzeitig eine Überraschung ist. Also was noch viel Besseres als ein Geschenk«, erklärte Delly.

Mabel Silcox drückte es anders aus: »Ich wurde beraubt!«, schrie sie.

Clarice holte Delly zum Verhör. »Würdest du diese Brownies immer noch als Geschenk bezeichnen?«

»Als *Überraschenk*, Ma«, stellte Delly richtig.

»Auf dein Zimmer«, befahl Clarice.

»Aber ...«

»Verschwinde.«

Und das tat Delly.

»Manchmal ist Ma mir echt ein *Rätsulosum**«, sagte Delly zu dem leeren Brownieblech.

Als sie acht wurde, fand Delly, dass dieser Tag einfach zu schön sei, um ihn drinnen und in der Schule zu verbringen, und so erklärte sie ihn kurzerhand zum *Dellyfest**.

Bevor sie ging, schrieb sie noch schnell auf einen Zettel: **Bitte entschuldigen Sie Delly. Sie kommt morgen wieder.** Sie unterschrieb und gab ihn den Dettbarn-Zwillingen mit. Schließlich sollte sich in der Schule niemand Sorgen um sie machen.

Und weil jetzt alles geregelt war, machte auch sie sich keine Sorgen und schaukelte und rutschte fröhlich auf dem Spielplatz. So lange, bis Verena Tibbetts in ihrem Streifenwagen vorfuhr. Selbst als die Polizistin »In den Wagen mit dir!« rief, machte Delly sich noch keine Sorgen. Vom Rücksitz aus winkte sie den Passanten zu, als nähme sie an einer *Dellyfest*-Parade teil.

Verwirrung setzte erst ein, als Clarice und Boomer ihr verkündeten: »Hausarrest. Eine Woche.«

»Das ist ein *Katastrofeher**«, beschwerte Delly sich empört.

Niemand widersprach ihr.

Als sie neun war, entdeckte Delly das Kanu, das Clayton Fitch unten am Fluss liegen hatte, und machte eine Probefahrt. Sie wollte einfach nur sehen, wie weit sie kam.

»Wir unternehmen ein *ADellteuer**«, verkündete sie dem Boot, und es schaukelte und schlingerte mit ihr den Fluss hinunter.

Bei Hickory Corners, zwei Ortschaften und fünfzehn Kilometer weiter, strandeten sie schließlich.

Die Polizei benachrichtigte Clarice.

Auf der Heimfahrt im Lieferwagen blieben Clarices Lippen vor Sorge und Zorn verschlossen.

Also füllte Delly das Schweigen. »Ma, ich hab Schildkröten gesehen, so groß wie Steinbrocken«, sagte sie.

»Das Boot ist gegen einen Felsen geknallt und dann verkehrt herum gefahren, aber ich hatte kein bisschen Angst«, fuhr sie fort.

»Ma, nächstes Mal schaffe ich es bestimmt bis nach ...«

Clarice hielt auf dem Seitenstreifen. »Delly«, brüllte sie, »niemand wusste, wo du warst. Du hättest tot sein können!« Sie zitterte am ganzen Körper.

»Aber, Ma«, erklärte Delly so geduldig, als sei Clarice ein kleines Kind, »ich hatte doch meine Schwimmweste an.«

»Genug!«, schrie Clarice, und sie fuhren weiter.

Zu Hause fand Delly heraus, wohin man kommt, wenn man ein Kanu flussabwärts nimmt: »Ab in dein Zimmer. Hausarrest. Zwei Wochen«, befahl Clarice.

Zu allem Übel musste sie Clayton Fitch auch noch die Leihgebühr für das Boot entrichten. »Schlimm, schlimmster, am schlimmsten«, sagte er, als sie ihm das Geld in die Hand zählte.

Als sie zehn war, erfand Delly das *Unfluchikon** Sie dachte sich Wörter aus, die Leute anstelle von Flüchen verwenden konnten, zum Beispiel *Schissel**, *Missel** oder *Verdammdusselig**. Sie schrieb sie auf und gab sie an alle Kinder weiter, die sie kannte.

»Wer nicht flucht«, erklärte sie, »kriegt auch keinen Ärger.«

Doch die Art, wie die Kinder diese Wörter aussprachen, so laut und so lustvoll, machte die Erwachsenen misstrauisch. Sie begannen Fragen zu stellen, und alle Antworten deuteten auf Delly und ihr *Unfluchikon*.

Dreimal musste Delly zum Nachttisch Seife essen.

Mit Schaum vor dem Mund jammerte sie: »Aber, Ma, ich hab doch gar nicht geflucht.«

»Darum geht es nicht«, erwiderte Clarice.

»Worum dann?«, *blubberte** Delly.

Clarice schüttelte nur den Kopf.

Und es kam noch mehr: großer Ärger, kleiner Ärger, sogar Weihnachts- und Geburtstagsärger.

Doch selbst wenn Delly Seife kaute oder in ihrem Zimmer festsaß, verlor sie nie die Überzeugung, dass der Spaß höchstens zwei Schritte und ein *Verdammdusselig* von ihr und dem ganzen Ärger entfernt war. Deshalb hörte sie nicht auf zu lächeln.

KAPITEL 3

Vielleicht lag es ja daran, dass sie so winzig war. Möglicherweise aber auch an ihren krausen Locken. Oder daran, dass sie so oft »schlimm« genannt worden war: Jedenfalls veränderte sich Delly, als sie elf war.

Und zwar nicht zum Besseren.

Zuerst waren es nur Kleinigkeiten: Sie machte keine Hausaufgaben mehr und fiel anderen ins Wort.

(Nicht, dass das neu gewesen wäre. Delly hatte schon öfter ihre Hausaufgaben vergessen, und mit guten Manieren hatte sie noch nie gegläntzt.)

Wenn aber jetzt ihr Lehrer Lionel Terwilliger sagte: »Ms. Pattison, lassen Sie Ihre Mitschüler bitte ausreden«, dann lächelte sie nicht oder sagte »'tschuldigung« wie früher, sondern ließ sich unwillig auf ihren Platz plumpsen. Und wenn er sagte: »Ihr Aufsatz muss jetzt endlich fertig werden. Sie können ihn morgen noch abgeben, aber das ist der allerletzte Termin. Und es gibt eine halbe Note Abzug wegen Bummellei.« – wenn er das also sagte, dann antwortete sie nicht: »Geht in Ordnung, danke«, sondern brummelte bloß, »... dann krieg ich halt 'ne Sechs«.

»Ich mache mir Sorgen um Delly«, sagte Clarice zu Boomer.

Der nickte. »Ja. Ihre Noten werden immer schlechter.«

»Das ist es gar nicht«, sagte sie.

»Was dann? Dass sie ständig nachsitzen muss?«

»Nein.«

»Die Freifahrten mit Wachtmeisterin Tibbetts?«

»Ich meine ihr Lächeln.« Clarices Stimme kippte. »Es ist weg.«

Das Lächeln, das immer auf Dellys Gesicht gelegen hatte, war verschwunden. An seine Stelle war ein missgünstiges Feixen getreten. Ein

hämisches, schiefes Grinsen, das nur vorgab, fröhlich zu sein. Es schnitt Clarice jedes Mal ins Herz, wenn sie es sah.

»Irgendwann wird sie es zurückbekommen, ihr Lächeln«, tröstete Boomer seine Frau.

Clarice nickte und hoffte, dass er recht behielt.

Delly bekam tatsächlich etwas, doch es war nicht ihr Lächeln.

Sie bekam Streit.

An einem Mittwoch in der Pause passierte es: Alice Mae Gundermann kickte aus Versehen einen Ball aufs Schulhausdach und heulte.

Delly, die alles mit ansah, wusste, was sie zu tun hatte, für Alice Mae und bloß so zum Spaß.

Sie hangelte sich an der Dachrinne aufs Dach hinauf. »Hey, Alice Mae«, rief sie und kickte den Ball zu ihr hinunter.

Delly wusste, dass sie das Richtige getan hatte, und ihre Mundwinkel begannen aufwärtszuwandern.

Da bemerkte Ms. Niederbaum, die Pausenaufsicht, Delly auf dem Dach. »Komm sofort da runter, Delly Pattison!«, schrie sie.

Und Delly kam.

Auf dem Basketballfeld gab es eine große Landkarte der Vereinigten Staaten. Alaska lag einsam ganz am Rand. Dorthin wurde Delly verbannt.

»Nach Alaska«, befahl Ms. Niederbaum.

Delly blickte zu Alice Mae hinüber, die lächelnd weiterspielte. »Aber ...«, murmelte sie.

»Ab mit dir!«

Delly fragte nicht weiter. Wieso auch. Sie wusste die Antwort bereits: Sie war schlimm, sie war im Unrecht, sie machte nichts als Ärger.

Während sie in das Land der Verbannten trottete, gellten die Worte *schlimm*, *Unrecht* und *Ärger* in Dellys Ohren, als wären es ihre Namen.

Danny Novelos hatte ebenfalls alles mit angesehen. Er grinste und rannte, eine Horde Kinder im Schlepptau, zu Delly hin. »Klein genug ist sie«,

erklärte er ihnen. »Und klettern kann sie wie einer. Mal sehen, ob sie sprechen kann.«

»Kannst ... du ... sprechen?«, fragte er Dellys Hinterkopf.

Die Horde kicherte.

»Du ... sprechen?«, brüllte er ihr ins Ohr.

An jedem anderen Tag hätte Delly ihm eine gescheuert und ihm ein »Hey, Danny Hirnlos, wir reden weiter, wenn du eins hast« hingeschleudert. Doch die einzigen Worte, die ihr jetzt einfielen, waren *schlimm, Unrecht, Ärger*. Und damit war sie gemeint.

»Grrrr«, knurrte Delly.

»Kann nicht sprechen«, kreischte Novelos. »Muss wohl ein Affe sein!«

Lacher umschwirrten Delly und stachen sie.

Sie ließ sich auf Alaska niedersinken. *Schlimm, Unrecht, Ärger*, trommelte es mit jedem Herzschlag. Sie spürte, wie sich Tränen hinter ihren Augäpfeln sammelten.

Aber Delly Pattison heulte nicht. Lieber sagte sie etwas Wütendes, um das Traurige zu verscheuchen. »Ich hab keinen Bock mehr, mich schlecht zu fühlen«, murrte sie.

Augenblicklich hörten ihre Augen zu tränen auf.

»Ich hab keinen Bock mehr, Ärger zu kriegen und nicht zu wissen, wieso.« Sie versetzte Alaska einen Schlag.

Jetzt tat ihr Herz nicht mehr weh. Jetzt übernahm das Wütende die Regie.

Aber das Schlechtfühlgefühl war noch nicht fertig mit ihr. »Und was gedenkst du jetzt zu tun?«, höhnte es.

Das Wütende wusste allerdings auch keine Antwort.

Bis Novelos daherkam und sie foppte: »Hey, Äffchen, komm zurück in den Zoo.«

Es kostete Delly ganze neun Sekunden, sich Novelos zu schnappen und ihn flachzulegen. Dann kniff sie ihm geschlagene sechs Sekunden lang in die Nase, bis er schrie: »Ich nehm's zurück! Ich nehm alles zurück!«

Ms. Niederbaum benötigte lediglich zwei Sekunden, um Delly von ihm wegzuzerren. Die wiederum bekam dafür neuntausend Sekunden Alaska

aufgebrummt.

Aber Delly bereute diese fünfzehn Sekunden Rauferei keineswegs. Weil sie nicht mehr traurig war und sich nicht länger schlecht fühlte. Ausnahmsweise wusste sie diesmal nämlich ganz genau, wieso sie Ärger gekriegt hatte. Es hatte sich gelohnt.

Wenn von da an jemand hinter Dellys Rücken blöd kicherte, dann knuffte sie ihn. Wenn ein Kind in ihrer Gegenwart flüsterte, dann rempelte Delly es an. Sie geriet in so viele Raufereien mit so vielen Kindern, dass nur noch RB und die Dettbarn-Zwillinge sich an sie herantrauten. Alle anderen Freunde hatten sie irgendwann aufgegeben.

Eines Tages, nach zwei Anrufen aus der Schule und einer weiteren *Dellynquentenfahrt** mit Wachtmeisterin Tibbetts hatte Clarice genug. »Was machen wir bloß mit dir, Delly?«, schrie sie. »Was ist eigentlich los?«

Und Delly sagte es ihr, ganz ohne höhnisches Feixen und sonstigen Firlefanz: »Ich bin einfach *schauderwärtig**, Ma.«

»Was ist *schauderwärtig*?«, fragte Clarice.

»Schauderhaft, widerwärtig und schlimm«, erläuterte Delly. »Genau wie alle immer sagen.«

»Das stimmt nicht«, widersprach Clarice. »Du bist nicht schlimm.« Aber Clarice konnte Delly nicht davon abbringen.

Kein bisschen.

KAPITEL 4

Delly Pattison war lächelnd zur Welt gekommen.

»Was für ein fröhliches Baby«, hatte Mabel Silcox gesagt.

»Dieses Kind ist einfach zu fröhlich«, murrte Clayton Fitch.

Selbst nachdem der Ärger sie auf Schritt und Tritt verfolgte, begann Delly jeden neuen Tag mit einem Lächeln. Sobald sie die Augen öffnete, jauchzte sie »*Kruziwuzi**!« und rannte lachend hinunter zum Frühstück.

Als der Ärger aber die Oberhand gewonnen hatte, ging das Schlechtfühlgelühl allabendlich mit ihr zu Bett, und sobald Delly erwachte, verkündete es: »Wieder ein Tag voller Ärger!«

Missmutig wartete Delly dann, bis Clarice von unten rief: »Letzter Aufruf für Delly!«, bevor sie sich aus dem Bett wälzte. Es war lange her, dass sie es mit einem Lächeln im Gesicht bis nach unten geschafft hatte.

Der Samstag, an dem die Boyds in die Stadt kamen, war anders. Schon am Morgen prickelte ihre Kopfhaut, als wollte jedes einzelne Haar vor Aufregung loshüpfen. Dann begann Dellys ganzer Körper zu kribbeln.

Es war das unverkennbare Zeichen, dass ein *Überraschenk* im Anmarsch war.

»*Jippi Halleluja**!«, rief Delly und sprang aus dem Bett.

Das *Überraschenk* - Gefühl war in letzter Zeit selten eingetreten, allenfalls ein- bis zweimal pro Jahr. Dann jedoch hatte jedes Mal etwas Wunderbares Dellys Weg gekreuzt, zum Beispiel die Hockeyschlittschuhe aus dem Müll der Teeters oder die fünf Dollar, die sie auf dem Boden des COOP gefunden hatte. Delly musste nur zur rechten Zeit am rechten Ort sein, dort, wo das *Überraschenk* auf sie wartete, dann war es ihres.

An diesem Morgen war sie so erfüllt von dem *Überraschenk*-Gefühl, dass für das Schlechtfühlgelühl kein Platz mehr blieb. Unweigerlich zogen

sich ihre Mundwinkel nach oben, und Delly stürzte hinaus auf den Treppenabsatz. »Ma!«

Clarice stand mit einem Pfannenwender am Fuß der Treppe.

»Backst du Kuchen?«, erkundigte sich Delly.

»Nein.«

»Hast du uns einen jungen Hund besorgt?«

»Nein.«

»Machen wir einen Ausflug?«

»Delly.« Clarice schwenkte den Pfannenwender wie eine Waffe.

»Komm augenblicklich runter, oder du machst einen Ausflug ins Kein-Frühstück-Land«, drohte sie.

»Okay, Ma«, sagte Delly lachend. Sie ignorierte Clarices wütenden Tonfall, denn sie war sich sicher: Nach all dem Ärger würde ihr heute endlich wieder einmal etwas Gutes widerfahren.

Als sie unten ankam, stand das Lächeln noch in ihrem Gesicht.

Clarice Pattison arbeitete im Eisenwarengeschäft des Ortes. Boomer Pattison war Fernfahrer und deshalb mehr unterwegs als zu Hause. Clarice musste meist allein mit den sechs Kindern fertigwerden, darunter eben auch Delly. Sie arbeitete hart und war fast immer müde.

Vier der Pattison-Kinder waren friedlich. Nur zwischen Galveston und Delly funkte es andauernd – wann immer die beiden Mädchen sich zu nahe kamen, explodierten sie. Am schlimmsten war es beim Essen: Nicht selten flogen Spaghetti, manchmal auch Kinder.

Deshalb legte Clarice die Sitzordnung fest: Galveston musste neben ihr sitzen, und Delly wurde zwischen Dallas und Tallahassee platziert. Sobald es Streit gab, hielt Clarice Galveston fest, während die beiden anderen Delly zwischen sich einklemmten, bis sie Ruhe gab.

An jenem Morgen hatte Galveston es auf Delly abgesehen, sobald diese die Küche betrat.

»Wir sind schon fast fertig mit Frühstückmachen«, zischte sie. »Du bist mit dem Toast dran, beeil dich gefälligst.«

An jedem anderen Tag hätte Delly zum Pfannenwender gegriffen und ihrer Schwester gedroht: »Gal, ich hau dich in die Pfanne wie einen Riesenpfannkuchen.« Und im nächsten Moment wären die Fetzen geflogen.

Doch diesmal war Delly so erfüllt von ihrem *Überraschenk*-Gefühl, dass für Streit kein Platz mehr blieb. Trällernd ging sie zum Toaster.

»Was ist denn mit der los?«, höhnte Galveston.

Niemand antwortete, weil niemand es wusste. Und Delly antwortete nicht, weil sie sich das schöne Gefühl nicht verderben lassen wollte.

Am Tisch lächelte Delly ihren Orangensaft an, dann summt sie durch ihre Pfannkuchen hindurch. Während Clarice aß, lag ihre eine Hand auf Galveston, so als müsste sie den Frieden festhalten.

Als sie fertig war, fragte Delly fröhlich in die Runde: »Hey, weiß jemand von euch, ob heute was Besonderes los ist?«

Die anderen waren völlig verblüfft von ihrer guten Laune. »Was sollte denn los sein?«, wollte Clarice wissen.

»Na ja, so was wie Gratis-Bonbons im COOP oder ein Wurf junge Hunde bei den Karlsons.«

»Nicht, dass ich wüsste«, sagte Clarice. »Wieso?«

Delly machte große Augen und flüsterte, als fürchtete sie, es zu verscheuchen: »Es ist ein *Überraschenk*, Ma. Ein *Überraschenk* ist im Anmarsch, und ich darf es auf keinen Fall verpassen.«

Galveston kicherte boshaft.

»Da haben wir's ...«, setzte sie an, aber Clarices Hand auf ihrer brachte sie zum Schweigen.

Clarice mochte *Überraschenke* in etwa so gern wie einen Besuch von Wachtmeisterin Tibbetts: Sie bedeuteten fast immer Ärger. Aber Delly hatte gelächelt. Und jetzt sah sie Clarice mit Augen an, die sich dringend nach etwas Gutem sehnten.

»Du wirst es schon finden«, meinte Clarice.

Dellys strahlte bis über beide Ohren und grinste so breit, dass sie alle ihre Zähne zeigte. Kaum hatte sie den Teller in die Spüle gestellt, rannte sie zur Tür und verkündete: »Ich gehe.«

»Delaware Pattison!«, rief Clarice.

Mit einem Mal war das Lächeln, auf das Clarice monatelang gewartet hatte, wie weggewischt.

»Ja?«, murmelte Delly und machte sich bereits darauf gefasst, dass sie schon wieder etwas falsch gemacht hatte.

Doch anstatt zu sagen: »Ich will nicht schon wieder die Polizei vor meiner Tür haben«, sagte Clarice: »Zieh dir was Warmes an.«

Im Handumdrehen war das Lächeln zurück. »Es wird *elefantastisch**, Ma.« Delly strahlte und griff nach ihrer Jacke.

An der Tür flüsterte sie der Welt entgegen: »Hier bin ich, *Überraschenk!* Komm und hau mich um.«

KAPITEL 5

RB Pattison war sieben Jahre alt, und er liebte Delly wie Weihnachten.

Er war ganz versessen auf *ADellteuer*. Am besten war natürlich, wenn Delly ihn dazu einlud, aber falls sie es vergaß, ging er auch so mit.

Delly rannte, ihre Füße pa-pa-patschten auf den Asphalt. Sie war derart auf ihr *Überraschenk* konzentriert, dass sie das Pa-pa-patschen von Füßen hinter sich glatt überhörte.

Bis sie das Ende der Straße erreicht hatte. Da erst drehte sie sich um und sah, wer der Patscher war.

RB rannte voll in sie hinein.

»Was zum *Blubber* machst du hier?«

»Mit dir mitgehen.« Er grinste.

»Nein, RB«, erklärte sie. »Du gehst augenblicklich heim.«

RB stand still wie ein Opossum, das sich tot stellt.

Delly drehte sich um und stapfte weiter, patsch, patsch.

Zwei Sekunden später folgte das andere Patschen.

Delly baute sich vor ihm auf. »Mann, RB«, schrie sie, »ich versuche, mein *Überraschenk* zu finden.«

»Ich weiß.«

»Das bedeutet: Kein *Schlurftrödler**, der sich an mich dranhängt.«

»Was ist ein *Schlurftrödler*?«

»Jemand, der einen ausbremst und sich fünfzigmal am Tag die Schuhe binden muss.«

»Ich bin kein *Schlurftrödler*.«

RB sagte das mit solcher Überzeugung, dass Delly ihm nicht widersprechen konnte.

»Bitte, Del«, bettelte er.

»*Verdammdusselig*«, grummelte sie, weil sie nicht Nein sagen konnte.

»Aber du musst tun, was ich dir sage«, befahl sie schließlich.

»Ich weiß.«

»Kein Gejammer.«

»Ich weiß.«

»Kein Rumtrödeln.«

»Ich weiß, ich weiß, ich weiß.«

»Und was ist mit Proviant für dich? Ich geh nämlich erst heim, wenn ich mein *Überraschenk* gefunden habe.«

»Ich hab Essen hier drin. Für uns beide.« RB zeigte ihr seinen vollgepackten Rucksack. Delly hoffte nur, dass es nicht wieder Sardinendosen und krümelige Kräcker waren wie beim letzten Mal.

»Du bist vielleicht 'ne Marke« sagte sie zu ihm. RB hatte keine Ahnung, was das schon wieder heißen sollte – aber er hörte an ihrer Stimme, dass es etwas Gutes war.

Delly ging weiter, mit ihrem kleinen Bruder im Schlepptau. An der Hauptstraße griff er nach ihrer Hand.

»Aber nur, bis wir drüben sind«, sagte sie.

»Ich weiß.«

Doch als sie drüben waren, schüttelte sie ihn dann doch nicht ab.

KAPITEL 6

Sie durchstreiften den Ort auf der Suche nach dem *Überraschenk*.

Sie suchten den Fluss nach schwimmenden Päckchen ab – ganz gleich ob mit oder ohne Geschenkpapier. Sie durchwühlten den Müll der besten Adressen. Aber kein *Überraschenk*-Kribbeln meldete sich bei Delly, nicht das leiseste Prickeln.

Delly schickte RB vor. Er klopfte an Mabel Silcox' Tür und fragte:

»Backen Sie heute was, Ms. Silcox?«

Tat sie aber nicht.

Sie schauten bei den Dettbarn-Zwillingen vorbei. Julius und Sissy saßen auf der Terrasse, zwischen sich einen Schuhkarton.

»Was habt ihr da?«, fragte Delly.

Die beiden zeigten ihr die Maus, die ihre Katze nach Hause gebracht hatte. Sie lebte noch. Sie hatten ihr einen Waschlappen als Decke und ein bisschen Erdnussbutter zum Essen in den Karton getan.

»Mögt ihr sie haben?«, fragten sie.

Delly überlegte kurz, dass es garantiert lustig würde, wenn Galveston und die Maus einander begegnen würden. Dann schloss sie die Augen und wartete, ob das Kribbeln ihr signalisieren würde, dass sie hier auf ihr *Überraschenk* gestoßen war.

Da war aber kein Kribbeln.

»Nein, aber trotzdem danke.«

RB und Delly saßen auf den Treppen der St.-Eunice-Kirche. Ganze zehn Minuten lang hielten sie die Hände gefaltet und den Blick nach oben gerichtet, aber nichts geschah.

»Das ist mir ein *Rätsulosum*«, seufzte Delly.

Sie verzehrten ihr Mittagessen vor der Kirche. RB hatte ein Glas Traubengelee und einen Leib Brot im Rucksack.

»Messer?«, fragte Delly.

Er schüttelte den Kopf.

»Wasser?«

Er zuckte die Achseln.

Also aßen sie eben nur Mega-Geleebröte, wobei Zähne und Zungen sich schleimig rot färbten.

»Wohin jetzt?«, wollte RB wissen, als sie fertig waren.

Delly dachte einen Moment nach. »Zum COOP«, verkündete sie, und entschlossen stapften sie die Straße hinunter.

Die Kreuzung am COOP war der belebteste Punkt des Ortes, und eines war klar: Wenn etwas Außergewöhnliches nach River Bluffs kam, musste es genau hier vorbei. Delly und RB postierten sich auf dem Gehweg vor der Ladentür und warteten.

Aber es war langweilig, einfach nur dazusitzen.

Zum Glück hatte Delly gleich eine Idee, wie sie sich die Zeit vertreiben könnten.

»Ich bring dir Spucken bei«, schlug sie vor.

»Jippi!« RB war begeistert.

»Schau her«, begann sie. Räuspernd rotzte sie einen Schleimklumpen aus ihrer Kehle hoch und schickte ihn in einer sauberen Flugbahn über den Gehweg. Mit einem *Klatsch* landete er auf dem Asphalt. Er war purpurrot mit weißen Stückchen drin.

»Wow«, sagte RB.

»Jetzt du.«

Er sammelte Spucke, indem er den Mund hin und her bewegte. Delly starrte erwartungsvoll auf den Gehweg.

Nichts.

Stattdessen vernahm sie ein *Pft-t-t-t* unmittelbar am Ohr, und schon streifte ein Spuckesprühregen ihr Gesicht.

»He!«, rief sie. »Nicht *Pft-t-t-t*. Nicht durch die Zähne. So geht das.« Sie förderte einen weiteren Rotzklumpen zutage. Mit einem *Plopp* verließ er

ihre Lippen, dann kam ein *Klatsch*. »Du musst dir vorstellen, dein Mund wäre eine *Spritzole**«, erklärte sie ihrem kleinen Bruder.

RB nickte. Auf seiner Zunge wartete bereits das nächste Geschoss. Gleich darauf explodierte sein Mund.

Es war riesig und purpurrot, flog eher höher als weit, landete aber mit einem satten Klatsch auf dem Gehweg. Spucke spritzte in alle Richtungen.

»Sehr schön«, meinte Delly, und RB strahlte.

Was dann folgte, war ein Spuckfeuerwerk vor dem COOP. Die beiden waren so mit der Verfeinerung ihrer Technik beschäftigt, dass sie nicht merkten, wie die Leute den Geschwistern auswichen, um nicht ins Spuckfeuer zu geraten.

Es war Clayton Fitch, der sie schließlich verpiff. »Du hast die jungen Pattisons vor der Tür, sie spucken rotes Zeug auf Passanten«, teilte er Norma, der Kassiererin, beiläufig mit.

Norma sah aus dem Fenster, wo gerade zwei purpurrote Spuckekugeln vorbeisausten. Und da war Mabel Silcox, die mit ihren achtzig Jahren entsetzt beiseitesprang.

»Delly!« Norma wurde fuchsteufelswild. Sie stürzte ans Fenster und donnerte gegen die Scheibe.

Doch Delly war zu beschäftigt, um sie zu hören.

Mittlerweile stieß Norma Drohungen aus wie »Polizei rufen« und »einlochen«. Und zwar so laut, dass RB schließlich auf sie aufmerksam wurde.

»Delly«, sagte er alarmiert, »ich glaube, du schaust besser mal.«

Und genau das hatte Delly eigentlich auch vor – doch da kam Norma bereits durch die Ladentür geschossen, als wäre sie selbst ein Spuckegeschoss.

»Delly Pattison«, brüllte sie. »Ich bring dich zu Verena!«

»Lauf, RB!«, rief Delly nur und rannte los.

Zu dritt rasten sie den Gehweg entlang.

Norma keuchte hinter ihnen: »Haltet die Pattisons!«

Plötzlich war die Luft von einem sonderbaren Lied erfüllt. Metall quietschte und knirschte, etwas wummerte, etwas anderes jaulte. Es kam